

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

21.11.1857 (No. 274)

Sofansage.

Wegen Ablebens Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Marie, Herzogin zu Sachsen (älteste Tochter Seiner Majestät des Königs von Sachsen), legt der Großherzogliche Hof von heute auf fünf Tage Trauer an.
Karlsruhe, den 21. November 1857.
Großherzogliches Ober-Ceremonienmeister-Amt.

Die Finanzkrisis in Nordamerika.

New-York, 27. Okt. (N. Z.) Mit der ängstlichen Spannung, mit welcher man auf ein fernes Echo lauscht, horcht jetzt Amerika auf den Widerhall der trüben und trübren Finanzberichte, die seit zwei Monaten von hier nach Europa hinausgegangen sind. Es scheint, als ob man hier jede Anstrengung zum Wiederaufbau des zertrümmerten Kreditgebäudes so lange aufschieben wolle, bis man sich genau der Wirkung versichert hat, welche die diesseitige Katastrophe in weiteren Kreisen hervorbringen wird. Man hat den goldenen Schatz ins Wasser fallen lassen und verfolgt einseitigen düstern Blicks die sich weit und weiter dehrenden Ringe, die den Verlust zur Gewissheit machen. Doch hat diese Suspension, diese ängstliche Ruhe nach dem tollen Lärm der Katastrophe, auch ihren sehr praktischen Grund. Daß unser Kredit in Europa ruiniert ist, brauchen wir nicht erst zu erfahren; aber ob Europa, eben noch gewohnt, jährlich 50 Millionen in klingender Münze von uns zu bekommen, nun gleich geneigt oder im Stande sein wird, seinerseits die Börse zu ziehen und uns unser Getreide, unsere Tabak, unsere Baumwolle mit barem Geld abzukaufen, das ist die große Frage für uns. Denn das Einzige, woran es uns fehlt, ist eben das Geld. Rohstoffe, Maschinen und Hände zu ihrer Verarbeitung, und auch Konsumenten, haben wir genug; aber an Kaufsmitteln für den Verkehr fehlt es, und diese können wir für die nächste Zeit nur von Europa bekommen, späterhin wird Kalifornien helfen.

Auf irgend eine Weise muß und wird die Ausgleichung natürlich erfolgen — insofern sind diese Freihandelstheorien ganz sicher begründet — aber wird dadurch auch Ersatz für das namenlose individuelle Elend geschaffen werden, das die Krisis in ihrem Gefolge hat? Natürlich nicht. Es ist, namentlich in den ersten Berichten von hier und besonders in den Berichten hiesiger Kommissionen, welche europäische Fabrikate auf das Risiko der dortigen Exporteure hin vertrieben, vielfach behauptet worden, daß die Krisis ganz plötzlich und unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht, eingetreten sei. Nichts kann unwahrer sein. Damit hat es allerdings seine volle Richtigkeit, daß die hiesigen Hausierer und Schwindelspekulanten unaufhörlich, selbst zu einer Zeit, wo schon die düstersten Gewitterwolken am Himmel standen, schon Weiter hinausgemeldet haben; aber einigermaßen umsichtige Staatsmänner und Publizisten haben Alles, was jetzt geschieht ist, mit vollkommener Bestimmtheit, ja fast mit allen Details seit Jahren vorausberechnet.

Interessant ist in dieser Beziehung eine am 1. März 1855 vom Bundes Senator Seward gehaltene Rede, worin derselbe, mit Bezugnahme auf die Finanzkrisis von 1837, welcher als Vorläufer eine kleinere im Jahr 1834 vorausging (wie der jetzigen eine im Jahr 1854), den ganzen finanziellen und kommerziellen Krach, der notwendig eintreten müsse, mit vollster Bestimmtheit auf das Späthjahr von 1857 ansetzte. Selbst die Pythischen Drakel befaßten sich nur ungern mit Ziffern, denn Ziffern sind „stubbhorn things“. Wenn Hr. Seward es gleichwohl wagen konnte, Jahr und Datum für die große Handelskrisis mit Sicherheit vorauszubestimmen, so soll damit nicht gesagt sein, daß er weiser als jenes Drakel sein müsse, wohl aber, daß die Vorbedingungen dieser Krisis in so scharfer Bestimmtheit vorzeichnete lagen, um als Faktoren eines Rechenexempels dienen zu können. In den dreißiger wie in den fünfziger Jahren, sagt Hr. Seward, hatte die im Bunde herrschende demokratische Partei grundsätzlich den Handel, resp. die Waareneinfuhr auf Unkosten der einheimischen in dustrischen Produktion, ermuntert und bis zur Krankhaftigkeit stimulirt; damals wie jetzt ward in Folge dessen das Land mit ausländischen Waaren überschwemmt, für die es das bare Geld fortgeschickte, sich folgergestalt der Mittel zum Binnerverkehr beraubend; damals wie jetzt ging daraus eine Geldkrisis hervor, die ihre weiteren unheilvollen Folgen auf alle Zweige des Handels und Wandels, der Produktion und Konsumtion erstreckte. Damals suchte man, nachdem man den Becher der Noth bis auf die bittere Hefe geleert, endlich Hilfe in einem Schutzzoll-Tarif (1842), der in der That binnen vier Jahren die Produktion des Landes auf eine Höhe hob, von welcher sie wieder herabzustürzen ein Jahrzehnd gekostet hat.

Ob die Vergleichung sich diesmal eben so weit erstrecken wird, bleibe für jetzt dahingestellt. Bis dahin hält sie noch Stich; daß jetzt, wie 1837, die Bundeszentralgewalt in den Händen der demokratischen Partei ist, die zwar mit großer Konsequenz zu Gunsten von dritthalbtausend Zuckerpflanzen in Louisiana jährlich die Nation um 10 bis 14 Mill. Dollars (vermittelt durch den drückenden Schutzzoll auf Zucker) besteuert,

aber vor jeder Beschätzung der Industrie des Nordens gegen die Konkurrenz der niedrigeren Arbeitslöhne Europa's einen heiligen Abscheu hat. Schutzzölle, soweit sie dem Süden zum Vortheil gereichen, im Uebrigen aber bloße Finanzzölle, Das ist der leitende Grundsatz der Finanzpolitik dieser Partei. Daher darf man sich auch nicht wundern, wenn jetzt der „New-York Herald“ erfahren haben will, daß die Bundesregierung, um den von Tag zu Tag leerer werdenden Schatz wieder zu füllen, eine höhere Eingangsteuer auf Thee, Kaffee, und Zucker legen wolle.

* Die Explosion eines Pulvermagazins in Mainz.

Was wir gestern über die durch das Ausfliegen eines Pulverthurms zu Mainz verursachte Katastrophe berichtet, bestätigt sich leider nur allzusehr. Der Umfang des angerichteten Unglücks kann jedoch vorerst noch nicht vollständig übersehen werden. Vor Allem wird es zweckmäßig sein, Einiges über die Verhältnisse, wo die Explosion stattfand, beizubringen.

Wer von Mannheim und Worms kommend je Mainz besucht hat, weiß, daß die Bergböden, welche dem Lauf des Rheins auf seinem linken Ufer folgen, bei Oppenheim bari an den Fluß treten, und an demselben mit wenigen Ausbiegungen bis vor die Thore von Mainz verlaufen. Dort biegen sie links ein, und laufen in einer Entfernung von einer halben Meile dem Strom parallel. In alter Zeit lief der Rhein auch hier am Fuß der Anhöhen hin; als er später in sein heutiges geraderes Bett zurücktrat, entstand jene Niederung, in deren Anfang die eigentliche Stadt Mainz liegt. Die erste (römische) Ansiedelung geschah auf den Höhen, wo sich heute die Zitadelle mit dem Drususthurm und das sog. Kästrich (so genannt von dem lateinischen Castrum) befindet; von da breitete sich später die Stadt nach der durch das Zurücktreten des Rheins entstandenen Niederung bis an das Flußufer aus. Von dem Kästrich bis an den Strom ist eine Strecke von einer starken Viertelmeile. Der Kästrich war noch vor 20 Jahren ein aus einer einzigen Straße bestehendes isolirtes Stadtviertel, aus geringer Leute Häuser bestehend, die großentheils an die mittelalterliche Festungsmauer angebaunt waren. Man bemerkte an diesem Punkt, wo man die schönste Aussicht über die Stadt, den Fluß, und auf die Taunusgegend hat, nur einzelne schönere Häuser. Zwischen dem Kästrich und der Stadt lagen Weinberge. Später, als sich das Bedürfnis einer Erweiterung der Stadt fühlbar machte, wurde in diesen Weinbergen ein neues Stadtviertel angelegt, und dieses im Unterschied von dem (alten) Kästrich der neue Kästrich genannt. Der alte Kästrich hing nur an seinem südlichen Ende mit der Stadt zusammen; dort mündete er in einen freien Platz am Gauthore, durch welches die Paris-Meyer Straße führt; von dem Thore abwärts in die Stadt führt die sog. Gaugasse, eine der ältesten Straßen von Mainz. Nichts vom Gauthor, etwa 400 Schritte entfernt, steht die uralte St.-Stephans-Kirche mit ihrem wegen seiner hohen Lage weithin sichtbaren Thurm, auf dem sich ehemals eine telegraphische Station befand.

Auf dieser Anhöhe nun, in der Nähe des Gauthores, in den Festungswerken, dem Bonifaciusbastion, unmittelbar hinter dem Kästrich, eine Viertelmeile von der Zitadelle, dem Dom und dem Münsterthore (Richtung von Bingen) entfernt, ist der Ort zu suchen, wo die Explosion erfolgte. Dort befand sich (nach dem „Fr. J.“) ein Pulvermagazin und ein Pulverthurm, das Artillerie-Wagenhaus, die sog. Langfaserne und ein großer militärischer Schuppen. Die Kasernen wurde in letzter Zeit als Lazareth, besonders für Augenranke, benützt. Sämmtliche Gebäulichkeiten wurden das nächste Opfer der Katastrophe.

Dieses vorausgeschickt, lassen wir die Einzelberichte über dieselbe folgen.

Mainz, 19. Nov. (Fr. J.) Eine fürchterliche Katastrophe hat gestern unsere Stadt betroffen. Schrecken und Verwirrung, Zerstörungsgewalt aller Art, in diesen wenigen Worten ist das Bild gezeichnet von dem Zustande, in dem sich unsere Stadt befand, nachdem vor 4 Uhr des Nachmittags eine entsetzliche Explosion und eine Erschütterung, dem stärksten Erdbeben zu vergleichen, sämmtliche Theile der Stadt mit Schrecken und Verwüstung erfüllten. Der dem Gauthor zunächstgelegene Pulverthurm flog nämlich um diese Zeit (die Veranlassung ist noch unbekannt) mit einem entsetzlichen Knalle in die Luft und schleuderte seinen Inhalt, sowie Steine und Kugeln über die Stadt und Umgebung. So groß war die Gewalt, daß mächtige Quadersteine weit vor die Stadt hinausgeschleudert wurden. Die dem explodirten Pulverthurme zunächstgelegenen Straßen bieten ein herzerregendes Schauspiel der Zerstörung dar; der ganze alte Kästrich liegt in Trümmern, unter denselben noch ungezählte Leichen; diese Straße und die obere Gaugasse sind nur den Trümmerhaufen von Sebastopol zu vergleichen; kein noch so fürchterliches Bombardement hätte gräßlichere Verheerungen anrichten können. Unsere schöne Stephans-Kirche ist eine vollkommene Ruine, aus welcher der ebenfalls vielbeschädigte Thurm traurig hervortritt. In vielen entfernten Gebäuden

der Stadt sind durch Steine und Kugeln große Schäden entstanden; so ist das Dach der protestantischen Kirche großentheils zertrümmert; die Fenster sämmtlicher Kirchen, darunter auch die schönen Glasmalereien des Doms, sind von der ungeheuren Erschütterung vollständig zersplittert; ebenso fast sämmtliche Fenster der Stadt und der Umgebung bis über eine Stunde weit; die Thüren wurden aus den Angeln gerissen, Fachwände durchgeschlagen, die solidesten Thore zersprengt, die Möbel mit Macht umhergeschleudert. So sind namentlich die prächtigen neuen Gebäude des jüngsten Stadttheils „Neue Kästrich“ schauerhaft zugetroffen. Verwundete und Tote zählt man bereits eine große Zahl. Die ganze Wahrheit, einmal ermittelt, wird ein schreckliches Gemälde enthüllen.

Mainz, 19. Nov. (Fr. J.) Auch in Castel, Gonsenheim, Bredenheim, Finken, und andern umliegenden Ortscapften hat der Lasterud in Folge der gestrigen Explosion die Fenster vernichtet. Steine von mehreren Zentnern Gewicht wurden theils in die Stadt, theils ins Freie geschleudert. Sie schlugen hier und da in die Häuser, verwundeten oder tödteten die Bewohner. Heute wird man den Umfang des angerichteten Schadens einigermaßen übersehen können. Die Stephans-Kirche hat so bedeutend gelitten, daß man deren Abbruch für nothwendig hält. Auch die evangelische Kirche ist hart mitgenommen, und im Dom sind die zum Theil sehr werthvollen gemalten Fenster eingedrückt. Die Quantität Pulver, welche sich entzündete, wird auf 2 bis 300 Zmr. angegeben; wahrscheinlich ist sie viel größer. Wie es heißt, waren etwa 20 Mann mit Anfertigung von Patronen und Geschossen im Laboratorium beschäftigt. Hoffentlich wird die Bundesmilitär-Kommission die Untersuchung selbst in die Hand nehmen. Wie viel Unglückliche getödtet und verwundet, weiß man noch nicht.

Ein Korrespondent des „Fr. Journ.“ erzählt Das, was er persönlich bei der Explosion erlebte, also: Wohnend auf der mittlern Gaugasse in einem großen, massiven Hause, sah ich auf meinem Zimmer beschäftigt, als auf einmal ein entsetzlicher Schlag geschah mit furchtbarem Krachen. Schneller als der Gedanke war es geschehen, die Fenster lagen zertrümmert, die Thüren waren aus ihren Schloßern gesprengt, auf dem Boden Schriften, Bücher, Bilder, vermischt mit Glas-, Kalk- und Mauertrümmern von Decke und Wänden, und noch hörte man das Stürzen des Gesteines von dem Dache. Durch die Fensteröffnungen drang ein dichter Dualm herein, der es unmöglich machte, zu sehen, was draußen geschah. Als sich die Staub- und Rauchwolke lichte, sah ich die mir gegenüberliegende Stephanskirche im Dache durchlöchert, wie ein Sieb, ebenso die benachbarten Häuser. Die Bewohner unseres Hauses liefen entsetzt zusammen, fast alle blutend am Kopfe oder Händen; ich selbst sah mich verwundet an der Hand. Und nun erst erfahren wir, daß ein Pulverthurm am Gauthore in die Luft geflogen sei. Auf der Straße begann ein entsetzliches Getöse, Weinen und Klagen. Und als ich an den obern Theil der Gaugasse gelangte, sah ich die Zerstörung noch weit ärger, als daheim. Sämmtliche Fenster und Dächer zertrümmert, die Wände eingestürzt oder nach innen und außen gewichen. Schon kam Militär mit Krogharen, in welchen Verwundete oder Tote; ein tochter Gaul mit seinem Karren lag auf der Gasse. Furchtbarer noch war die Zerstörung im obern Kästrich, wo die Stadtmauer auf die niederen Häuser herabgefallen war, wo Alles mit Steintrümmern übersät war. Auch in den untern Stadttheilen waren die Fenster zertrümmert, was selbst jenseits des Rheins in Castel so sein soll. Ich war zufällig in München anwesend, als dort vor einigen Monaten ein Kaufmannshaus durch Pulver in die Luft flog; aber das war Spiel gegen diese Verwüstung. Die Stadt ist heute Abend dunkel, weil die Gasröhren verletzt sind, und nur einige trübe Dellampen in den Gaslaternen zeigen auf allen Straßen die glühenden Glascherben. Die Größe des Unheils und wie viel Menschen dabei umgekommen, läßt sich noch gar nicht ermessen.

Frankfurt, 19. Nov. (Fr. J.) Augenzeugen, welche heute Abend von Mainz zurückkehren, bringen erschütternde Nachrichten von dem namenlosen Unglück, das in Folge der gestrigen Pulverexplosion entstanden ist. Ein ganzer, dicht bevölkerter Stadttheil, dessen Bewohner meist der ärmern Klasse angehören, liegt in Schutt und Trümmern. Steine, die mehrere Zentner wiegen, wurden weit in die Stadt hinein geschleudert. Ganz Mainz erscheint in eine graue Decke gehüllt und überall gewahrt man nicht allein zerbrochene Scheiben, sondern auch vollständig aus der Mauer gerissene Fensterrahmen. An der Karmeliter-Kirche, die wohl eine Viertelmeile von dem ehemaligen Pulverthurm entfernt sein mag, ist ein schweres, feineres Fensterkreuz in Folge der Explosion losgebrochen. Die protestantische Kirche am Gontenbergplatz hat bedeutende Beschädigungen erlitten, und die dem Schauplatz des Unglücks zunächst gelegene Stephans-Kirche bietet mit ihrem durchlöchernten Dach und den vollständig zerstörten Umgebungen ein gräßliches Bild der Verwüstung. In der obern Hälfte der Gaugasse ist wohl kaum noch ein Haus in bewohnbarem Zustand geblieben und die Häuser des alten Kästrichs sind sämmtlich vollständig zusam-

mengestürzt. Selbst die an einzelnen Stellen sieben bis acht Fuß dicke Festungsmauer konnte dem Anprall nicht völlig widerstehen. Ein etwa 50 Fuß von dem Pulverturm entferntes Gebäude, welches zeitweise als Lazareth diente, ist so zu sagen spurlos verschwunden. Glücklicher Weise befand sich Niemand in demselben; einen Paß vollener Decken aber, die darin aufbewahrt wurden, fand man etwa 150 Schritte davon auf einem der inneren Wälle liegen. Die in der Nähe des Pulverturms stationirten Wachposten wurden fast alle weit hinweg über die Gräben geschleudert und selbst die Geschützstücke rollten hinab. Im Augenblick der Explosion waren in den Festungsgräben einzelne Abtheilungen der Bundesbesatzung zum Exerciren versammelt, und haben diese denn auch namhafte Verluste zu beklagen. Es läßt sich darüber jetzt noch nichts Bestimmtes angeben. Doch sollen nach allgemein geglaubten Angaben von den Preussichern 2 todt und 95 schwer verwundet, und von den Preussichern 9 todt, 34 schwer, und 40 leicht verwundet sein. Von den Bürgern werden 18 als todt, und 300 als verwundet angegeben. In wie weit diese Zahlen Glauben verdienen, muß dahingestellt bleiben, doch scheinen sie dem äußern Anschein nach eher zu gering gegriffen. Von Seiten der Militär- und Zivilbehörden sind die umfassendsten Maßregeln zur Unterbringung der Obdachlosen und zur Begräbnung des Schuttes getroffen. Auch der großh. hessische Ministerpräsident, Hr. v. Dalwigk, hat sich sofort von Darmstadt an die Unglücksstätte begeben. Der Stadtrath ist in Permanenz versammelt und soll sich, wie wenigstens behauptet wurde, mit der Abfassung einer Eingabe an den Bundespräsidenten, worin er um Schadloshaltung seiner verunglückten Mitbürger petitionirt. Ueber die Größe des Schadens läßt sich jetzt allerdings noch nichts sagen; doch mag er, Alles zusammen genommen, leicht eine Million betragen.

Wiesbaden, 18. Nov. Die „Mittelrh. Ztg.“ berichtet: „Heute Nachmittag erschütterte eine heftige Erschütterung, begleitet von zwei donnerähnlichen Schlägen, die Bewohner unserer Stadt. Fenster und Thüren sprangen in vielen Häusern auf, auch sollen einzelne Fenster Scheiben zersprungen sein. Man hielt die Erschütterung Anfangs für ein Erdbeben; doch stellte sich später heraus, daß dieselbe Folge einer Pulverexplosion in Mainz gewesen sei. Bergleute bei Dozheim, die eben unter der Erde arbeiteten, verspürten ebenfalls eine gewaltige Erschütterung.“

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Nov. Erste Sitzung der Ersten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 21. Nov. Morgens 10 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Vorlage der Wahlakten. 3) Prüfung der Wahlen. 4) Wahl der Sekretäre.

Karlsruhe, 20. Nov. Zweite öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 21. Nov. Vormittags 10 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Wahl dreier Kandidaten für die Präsidienstelle.

Karlsruhe, 20. Nov. Namensverzeichnis der Mitglieder der Zweiten Ständekammer. Achenbach, Advokat. Allmann, evangelischer Pfarrer. Artaria, Kaufmann. Baer von Eichen, Bürgermeister. Baer von Karlsruhe, Ministerialrath. Bausch, Oberamtmann. Beck, Regierungsrath. Biffing, Dr. der Rechte. Blankenhorn, Gutsbesitzer. Bürger, Geh. Regierungsrath. Dörr, Kaufmann. Eisenlohr, Professor. Engelhardt, Bürgermeister. Faller, Stadtdirektor. Fingado, Oberamtmann. Fischer, Oberforstmeister. Fischer, Accisor. Friedrich, Gastwirth. Fröhlich, Regierungsrath. Gottschalk, ev. Pfarrer a. D. Gährei, Bürgermeister. Hägelin, Oberamtsrichter. Horn, Bürgermeister. Huber, Gutsbesitzer. Hübsch, Posthalter. Jungmann, Ministerialdirektor. Kamm, Bürgermeister. Kapferer, Fabrikhaber. Kirner, Kaufmann. Kirner, Apotheker. Krauprecht, Forstrath. Knittel, Buchhändler. Krauß, Kaufmann. Kraußmann, Bürgermeister. Kufwieder, Ministerialrath. Lauber, Bürgermeister. Lenz, Holzhandl. v. Massenbach, Bürgermeister. Mayer, Bürgermeister. Muth, Oberkirchenrath. Nestler, Stadverrechner. Paradisini, Posthalter. Prestinari, Oberkirchenraths-Direktor. Regenauer, Finanzministerialpräsident. Rettig, Regierungsdirektor. Rießler, Bürgermeister. Rötter, Gastwirth. v. Runkel, Bürgermeister. Rutschmann, Bürgermeister. Sallinger, Kaufmann. Schaaff, Regierungsdirektor. Schmalholz, Bürgermeister. Seramin, Kaufmann. Seuffert, Gastwirth. Sieb, Oberamtsrichter. Spohn, Ministerialrath. Stüber, Kaufmann. Steinam, Kaufmann. Steiner, Bürgermeister. Trefzger, Amtsrevisor a. D. Ulrich, Werkmeister. Wagenmann, Amtschirurg. Wagner, Professor.

Maunheim, 20. Nov. Wenn bisher bei dem allgemeinen Sinken der Fruchtpreise der Hafer noch ziemlich theuer bezahlt wurde und wegen der theilweise unergiebigen Ernte der Futterkräuter man auch einen wohlfeilen Einkauf nicht wohl hoffen konnte, so ist denn doch gegen Erwarten auch diese Fruchtgattung seit 8-14 Tagen im Fallen, und steht zwischen 5 fl. und 5 fl. 24 kr., somit Abschlag seit 4 Wochen 1 fl. 12-24 kr. Der Grund liegt wohl in der noch ziemlich gut ausgefallenen Rübenerte, von der man sich rein Nichts versprach, und in dem merklichen Sinken der Kartoffelpreise. Letzteres Erzeugniß ist dies Jahr ausnahmsweise in schwerem Boden weit besser gerathen, als in sandigen Feldern, ebenso sind die Knollen aus letztern schon jetzt ziemlich zur Fäulniß geneigt, ein Umstand, der andererseits dem Aufsparen mancher Produzenten hemmend in den Weg tritt. — In einigen Orten unterhalb Bruchsal wurde vor vier Tagen Tabak zwischen 10 und 16 fl. der Zentner verkauft. Hopfen fallen noch immer, und auf dem letzten Markt in Bamberg standen die mittleren Sorten auf 25 bis 30 fl., die

geringern 18-24 fl., und nur ausgezeichnete Waare kostete 33 fl. Gegen 200 Säcke wurden nicht verkauft. — Gerste kostete auf dem letzten Fruchtmarkt in Heidelberg — 200 Pfund — zwischen 7 fl. 54 kr. und 8 fl. 36 kr.; Durchschnitt 8 fl. 14 kr. Die Maas Bier kostet hier durchgehend 8 kr.

Von der Kinzig, 19. Nov. Zu den bereits veröffentlichten mehrfachen Beispielen von Aufbesserung der Lehrergehalte durch die Gemeinden hat auch die evangelische Gemeinde Offenbürg einen rühmlichen Beitrag geliefert, indem sie ihrem Schulverwalter eine Unterstützung von 120 fl. zukommen ließ. Es wird in der That mit jedem Tage ein dringenderes Bedürfnis, namentlich das Einkommen der Unterlehrer auf die Dauer zu erhöhen; denn es macht sich jetzt schon ein die Schulen sehr benachteiligender Mangel an verfügbaren Kandidaten bemerklich. Mag dieser Mangel auch nur momentan und nicht allein als Folge des unzulänglichen Gehalts anzusehen sein, so ist doch gewiß, daß sich schon mancher Schulkandidat, eben weil Einkommen und Aussichten dürftig sind, einem andern Berufe zugewendet hat, und Dies geschieht in der Regel nicht von Unbefähigten. Daß aber der Lehrerstand sich immer nur aus tüchtigen Kräften rekrutirt, thut um so mehr noth, als trotzdem, daß unsere vortreffliche Schulgesetzgebung nunmehr seit 23 Jahren besteht und also füglich in das Leben getreten sein kann, doch in Beziehung auf intellektuelle Volksbildung noch Vieles zu wünschen übrig scheint. Um von Andern nicht zu sprechen, weisen wir nur auf die bemerkenswerthe Thatsache hin, daß die Volksschulen, welche auf der einen Seite viel von rationellem Betrieb der Landwirthschaft reden, von Theil wenigstens auf der andern Seite ihrem Leserkreise immer sorgfältiger bearbeitete sog. Faulenzen (Zinsberechnungen u. s. w.) darbieten. Sind sie dazu durch die Vornahme eines wirklich vorhandenen Bedürfnisses veranlaßt, so ist Dies, wie uns dünkt, ein untrügliches Zeichen, daß auch in den Schichten der Bevölkerung, wo es an zeitlichem Wohlstand nicht gebricht, das geistige Kapital unverhältnißmäßig in Kalkivirung zurückgeblieben ist. Daß der Lehrerstand davon allein die Schuld trägt, wollen wir nicht von ferne behaupten; aber es tritt in derartigen Erscheinungen doch gewiß das Bedürfnis einer Steigerung der praktischen Volksbildung zu Tage, und um für dieselbe immer tüchtigere Kräfte zu gewinnen, muß man eben auch günstigere Bedingungen stellen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die großh. Regierung die Besserstellung der Unterlehrer; es ist zu hoffen, daß der Landtag dazu um so bereitwilliger die Hand biete, als durch die bereits in fast allen Gegenden des Landes erfolgte freiwillige Aufbesserung von Seiten der Gemeinden die Volkstimme sich unverkennbar dafür ausgesprochen hat.

Vom südlichen Schwarzwald, 19. Nov. Der Winter hat sich bereits mit empfindlicher Kälte bei uns eingestellt, und da und dort herrscht auf den Dörfern des Waldes ein gewisser Arbeitsmangel, der jedoch vorderhand kein durchgängiger ist. Im Uebrigen sind die Preise der Lebensmittel auch für die ärmeren Klassen nicht drückend, obwohl noch immer weiteres Sinken wünschenswerth. Auch ist auf dem Lande, besonders in Orien, von wo weniger Ausfuhr stattfindet, Alles wohlfeiler und wechselt je nach Verhältnis der Lage zur Umgebung. Seit kurzem kostet im Amtsbezirk Säckingen das Schwarzbrot 4 Pfd. 13 kr., Halbwelchbrod 4 Pfd. 16 1/2 kr., Dörrfleisch 12 kr., Rühfleisch 10 kr., Kalbfleisch 9 kr., Hammelfleisch 11 kr., Schweinefleisch 14 kr., Butter 24-26 kr.; das Malter Kartoffeln auf dem Lande 2 fl. und in der Stadt 3 fl. Das Bier kostet 10 kr. pr. Maß. Die hohen Arbeitslöhne werden für den Konsumenten mitunter sehr fühlbar.

Von der Donau, 19. Nov. Die Preise der Lebensmittel sinken allmählig auf einen leidlichen Standpunkt herab. Der 4pfündige Laib Schwarzbrot kostet nun allenthalben 12 kr.; ebenso steht der Sester Kartoffeln auf 12 kr. Das Korn wird jetzt durchschnittlich zu 1 fl., der Roggen zu 54 kr., die Gerste zu 50 kr., und die Raupfrucht zu etlichen vierzig Kreuzern der Sester gekauft. Ebenso sind auch die Fleischpreise herabgegangen. Nur das Holz behauptet noch immer seinen hohen Werth. — Der Ausfall der Heuernte wird durch das schöne Späthjahr ziemlich ausgewogen, indem die reichliche Herbstweide eine Ersparniß gewährt. Oestern noch sah ich grasende Viehherden auf grünen Matten, eine für die eigentliche Winterzeit außerordentliche Seltenheit. — Wir haben noch immer trodene Witterung, etwas kalt und zuweilen Nebel, aber meist herrliche Tage. Allgemein fühlbar wird der Wassermangel. Viele Brunnen laufen gar nicht, die meisten nur sehr schwach; ebenso sieht es mit unsern Thalbachäben aus; ihr Wasser reicht kaum noch hin, einen Mühlgang nothdürftig zu treiben, und die meisten Holzsägen müssen sciern. Ebenso muß das Gerben des Spelzes wegen Wassermangels unterbleiben, was eine der Ursachen ist, daß unsere Fruchtmärkte nur spärlich befahren werden. — In diesem Winter zeigen sich die Krammetsvögel in außerordentlicher Menge, wie man sie seit mehreren Jahren nicht mehr so zahlreich beobachtet hat. Die Feinschmecker können sich freuen, denn man wird ihnen — nämlich den Krammetsvögeln — scharf zu Leibe feigen. — Nach der Behauptung unserer Fischer dürfte ein strenger Winter so bald noch nicht eintreten, da die Laichzeit der Forellen diesmal in den Anfang dieses Monats fiel, während dieselbe sonst in der Regel im Oktober stattfindet.

Vom Bodensee, 18. Nov. Heute wurde in Weersburg der in seinem frühern Wahlbezirk Stockach nicht wieder gewählte seitherige Abgeordnete, Bürgermeister und Accisor Fischer in Wöhlingen, mit großer Stimmenmehrheit zum Abgeordneten des ersten Aemter-Wahlbezirks gewählt.

Bayreuth, 16. Nov. (N. C.) Für die heutige Sitzung der Generalsynode war von Graf Siech eine ausführliche motivirte Interpellation über das Verhalten des Magistrats und der Staatsbehörden von Nürnberg gegenüber der in dieser Stadt im vorigen Jahre stattgehabten Adressbewe-

gung eingebracht worden. Als der Dirigent, Hr. Oberkonsistorialpräsident v. Harles, der Versammlung am Anfang der Sitzung bekannt machte, daß eine Interpellation des Grafen v. Siech eingelaufen sei, erhob sich der k. Kommissar, Hr. Regierungsrath und Konsistorialdirektor Hr. v. Notenhay, und eröffnete der Versammlung, daß ihm ein gestern eingelaufenes Reskript des Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten die Weisung gebracht habe, keine Interpellation mehr zur Verhandlung kommen zu lassen, und daß er daher die Verlesung der eben bemerkten Interpellation, sowie aller weiteren Interpellationen zu seinem Bedauern nicht zu lassen könne. Graf v. Siech erklärte hierauf, er sehe sich veranlaßt und verpflichtet, die Rechte der Generalsynode in Beziehung auf Einbringung und Verlesung von Interpellationen zu wahren, sowie der Versammlung alle weitere Rechtszuständigkeit vorzubehalten. Er müsse es der Entscheidung der Generalsynode überlassen, ob sie dieser Verwahrung und diesem Vorbehalte beitreten wolle oder nicht. Die ganze Versammlung erhob sich von den Sigen.

Augsburg, 19. Nov. Dr. Huttler erklärt die Nachricht der „N. Pr. Z.“, daß die „Augsb. Postzeitung“ zu Neujahr eingehen werde, für unrichtig. Daß er ein schwäbisches Provinzialblatt, den „Augsb. Stadt- und Landboten“, in Besitz genommen und den Titel „Neue Augsb. Z.“ gegeben habe, gibt er zu.

Wiesbaden, 18. Nov. General v. Tottleben ist hier angekommen, um dem Vernehmen nach den Winter über seinen Aufenthalt bei uns zu nehmen.

Luzern, 14. Nov. (Mit. Z.) Der Gemeinderath von Remich (ein Städtchen von ca. 2500 Seelen) hat vor einigen Tagen ein bei uns unerhörtes Beispiel gegeben, indem derselbe ohne Ausnahme seine Entlassung beim Ministerium eingereicht hat.

Trier, 17. Nov. Wie aus der „Trierer Volkszeitung“ zu entnehmen, ist der bekannte Dr. Gall daselbst angekommen. In Stuttgart unter Polizeiaufsicht gehalten, um an die rheinbayrischen Gerichte ausgeliefert zu werden, benötigt er einen günstigen Augenblick, um seinen Wächter einzuschließen und sich aus dem Staube zu machen. Da von Preußen seine Auslieferung nicht wohl erfolgt, wird er daher schwerlich vor dem Schwurgericht in Zweibrücken erscheinen. (Der „Schwäb. Merk.“ schreibt aus Stuttgart, 19. d., daß gegen Dr. Gall erlassene Verhaftbefehl sei auf Verwenden der k. preussischen Gesandtschaft zurückgenommen worden. — D. R.)

Hannover, 17. Nov. Die „H. N.“ melden: „Die jüngste Bürgervorwahl in hiesiger Stadt (die mehrere Hauptvertreter der Liberalen wieder in die Gemeindevorwahl brachte) soll als Kriterium über die Wahlbeimühungen der neuen Städteordnung gegolten haben; und man sieht einer Beschränkung des Wahlrechts in der Gemeinde entgegen, wenn nicht seiner völligen Zurückführung auf die Grenze von ehedem.“

Berlin, 18. Nov. Zu der Nachricht der „B. V. Z.“, daß der interimistische Geschäftsträger Preußens bei der Hofe, Hr. v. Gundlach, dem Beispiele des Hrn. v. Thouvenel gefolgt und bis zum 7. Nov. noch in keine Beziehungen zu Reschid Pascha getreten sei, bemerkt die „Zeit“ offiziös: „Es ist leicht möglich, daß Hr. v. Gundlach in seiner Stellung keine geschäftliche Veranlassung gehabt hat, sich mit dem Großvezir des Sultans (die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten liegt in der Hand Ali Pascha's) in Verbindung zu setzen; doch können wir zur Abwehr jeder Mißdeutung mit Bestimmtheit versichern, daß man hier keinen Grund kennt, welcher dem diesseitigen Vertreter in Konstantinopel eine amtliche Zurückhaltung zur Pflicht machen könnte.“

Berlin, 18. Nov. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen wird heute aus Koblenz erwartet, um einige Zeit hier zu verweilen. — Das Staatsministerium beschäftigt sich hauptsächlich mit Festsetzung des Budgets pro 1858. Der Minister des Innern, v. Westphalen, war durch eine Erkrankung verhindert, der letzten Sitzung beizuwohnen. — Der Regierungsrath und Schulrath Bogedain in Dypeln ist zum Weihbischof in Breslau ernannt worden. — Der Oberkonsistorialrath Dr. Wichern ist zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt jetzt hier eingetroffen; er behält neben den übertragenen Geschäften im Ministerium des Innern noch die obere Leitung des Rauhen Hauses in Horn bei Hamburg.

Berlin, 19. Nov. Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen empfing gestern Abend um 9 Uhr seine von Koblenz kommende erlauchte Gemahlin auf dem Bahnhof zu Potsdam, und fuhr dann mit Höchstselben nach Berlin weiter. Heute Vormittag um 11 Uhr bezogen sich sämtliche hier anwesende Mitglieder des Königshauses nebst dem Prinzen August von Württemberg, sowie den Prinzen Wilhelm und Karl von Baden nach Sanssouci, um Ihre Majestät die Königin zu Höchstselben Namensstage zu beglückwünschen. Ein besonderer Gratulationsempfang der Hofstaat, sowie der Staatsminister und der Generale fand in Rücksicht auf das Bedürfnis möglicher Ruhe in den nächsten Umgebungen des Königs nicht statt. — Gutem Vernehmen nach hat Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen in der letzten Tagen das mit dem Landtag vereinbarte Gesetz in Betreff der von den Aktiengesellschaften zu entrichtenden Gewerbesteuer vollzogen. Die Vollziehung ist nicht, wie mehrere Blätter meldeten, schon in voriger Woche erfolgt. Binnen kurzem steht die Publikation des Gesetzes, welches mit dem 1. Januar k. J. in Kraft tritt, zu erwarten. Die Regierung verspricht sich von der neuen Steuer vorerst einen Ertrag von jährlich etwa 120,000 Thlr. Bei dem wachsenden Aufschwung der bei uns auf Aktien begründeten, gewerblichen Unternehmungen läßt sich für die Zukunft wohl noch auf eine wesentlich höhere Einnahme rechnen.

Stettin, 18. Nov. (3.) Eine Anzahl von Geistlichen und Kirchenpatronen Pommerns hat, gestügt auf die Ueberzeugung, daß in unserer Zeit die evangelische Kirche andere Aufgaben zu lösen habe, als durch Konfessionseifer die Gemüther zu erregen und die Vereinten wieder zu trennen, sich mit einer Petition an den Oberkirchenrath gewandt, in welcher sie denselben ersuchen, der bestehenden Union in Pommern, von welcher sie allein glauben, daß ihre Erhaltung und Fortbildung zum Heile der evangelischen Kirche gereicht, den kräftigsten Schutz zuzuwenden.

Italien.

* Turin, 19. Nov. (Tel. Dep.) Das Telegraphentaub von Cagliari nach Malta ist glücklich gelegt worden. — Die bekannten Wahlen sind 154 an Zahl, von denen 48 der äußersten Rechten angehören. Die Majorität ist ministeriell.

Frankreich.

X Straßburg, 19. Nov. Noch immer bietet die sogenannte Finanzkrise die Hauptangelegenheit des Tages. Daß der auf 10 Proz. gestiegene Bankdiskonto gar viele Geschäfte lähmt und die Handelsbeziehungen beeinträchtigt, ist begreiflich. Und dennoch billigt man das Veto der Regierung, welche nicht darauf eingegangen, den Zwangskurs der Banknoten einzuführen. Es ist besser, Handel und Industrie fügen sich in ein momentanes Opfer, als daß eine Papierüberfluthung gebilligt wird, die früher oder später zu der verderblichsten Katastrophe hätte führen können. Die heute aus verschiedenen Theilen Frankreichs bekannt gewordenen Nachrichten lauten übrigens günstiger. Das Vertrauen ist nirgends erschüttert und man gewärtigt überall, daß schon in der nächsten Zeit die Bankbedingungen wieder ermäßigt werden können. Es zeugt von der großen Solidität des Handels und der Industrie im Elsaß, daß wir nicht das geringste Vorkommniß zu beklagen haben, wodurch unsere Manufakturen in ihrem Kredite erschüttert worden wären. Wir werden also die Krise glücklich vorüberziehen sehen, und sicher wird sich dann eine Zeit der Solidität aufthun, welche nicht in den Schwankungen der Börse, sondern in der geregelten Thätigkeit und in den Fortschritten der gewerblichen Bedürfnisse ihr Heil sucht und auch gewiß auf die lohnendste Weise findet. Stoch auch hier und da die Arbeit in den Fabriken, so ist andererseits durch die große Wohlfeilheit aller Lebensmittel wenigstens einiger Ertrag geboten. Die öffentlichen Bauten haben übrigens in Folge der überaus günstigen Bitterung bis jetzt nicht eingestellt zu werden brauchen, und sie liefern allen Klassen der Handwerker großen Verdienst. Das Defizit, welches die Ausfuhr von Getreide und andern Landesprodukten wieder gestattet, tritt morgen in Kraft, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Zuständniß manch internationaler Beziehung von Nutzen sein wird. Die vorangehende Jahreszeit mindert nach und nach die Frequenz auf den Eisenbahnen. Gleichwohl bietet im Vergleich mit dem vorigen Jahr das gegenwärtige Ertragniß einen nicht unbedeutlichen Ueberschuß. Schon jetzt darf man annehmen, daß die Gesamteinnahme der französischen Eisenbahnen bis zum Ende d. J. wenigstens die Summe von 48 Mill. Fr. erreichen werde. Hoffen wir, daß die Angelegenheit des Rheinbrückenbaues bei Kehl baldig ihre definitive Genehmigung erhalte, damit bis zum Frühlinge der Bau beginnen könne. — In diesem Augenblick beschäftigt das Projekt der von Thionville nach dem Elsaß zu führenden Linie alle unsere Grenzdepartemente. Man hat sich über die Richtung noch nicht verständigen können; allein die Regierung wird hierüber hoffentlich recht bald entscheiden. Sie wird sich dann zugleich auch darüber aussprechen, ob der Saarkanal behufs der Verbringung der Steinkohlen von Lothringen nach dem Elsaß wirklich gebaut werde. Mehrere Departementalräthe verlangen Dieses schon längst auf die dringendste Weise.

Paris, 19. Nov. Man liest in „Moniteur“: Alle Eingeladenen, welche sich noch in Compagnie befanden,

haben sich am 17. von Ihren Majestäten verabschiedet. Der Kaiser, die Kaiserin, und der Prinz werden in kurzem nach Paris zurückkehren. — Das Gerücht, Rußland hätte seine Beziehungen mit Persien abgebrochen, entbehrt jeder Begründung; eben so wenig bestätigt sich die Nachricht, Ferrufsch-Khan sei zum Sadragan ernannt worden. — Der Anfang der Börse war sehr kalt, da man glaubte, die englische Bank werde ihr Diskonto abermals erhöhen; indessen wurde die Stimmung bald günstiger. Man sprach von der Abreise einer finanziellen Notabilität (Fould) nach England, um dort eine Verständigung zwischen den Banken Englands und Frankreichs herbeizuführen. Der Metallvorrath der Bank ist seit Montag von 181 auf 187 Millionen gestiegen. Proz. 67.10, 67.15. Von London waren im Ganzen keine sehr günstige Nachrichten eingelaufen. Bankaktie 2940. Mobiliarkredit fiel auf 742.50, stieg aber dann auf 762, und bleibt fest 755 bis 757.50. Aus Wien waren bessere Nachrichten gekommen. Das Ende der Börse war sehr belebt; zehn Minuten vor Schluß wurden indeß alle Wertpapiere ausgetreten, wodurch allgemein Baiffe entstand.

Großbritannien.

* London, 18. Nov. Die „Gazette“ bringt die Ernennung von Sir John Lawrence (Oberkommissar im Pendschab) zum Großkreuzritter, des Generalmajors Henry Havelock und des Obersten Wilson (der das Belagerungsheer vor Delhi kommandierte) zu Kommandeuren, des Obersten Van Cartlandt, und des Oberstleutnants Chamberlain zu Mitgliedern des Bath-Ordens. — In einem besondern Memorandum wird bemerkt, daß Oberst Reill und Oberstleutnant Nicholson das Kommandeurkreuz in denselben Orden erhalten hätten, wären sie nicht vor dem Feinde geblieben. — Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern Abend mit dem Dampfer „Prinzeß Maude“ von Calais in Dover gelandet, von wo er mit einem besonders in Vereitschaft gehaltenen Zuge nach London und von da, wenige Minuten vor 9 Uhr, weiter nach Windsor fuhr. — Der Hof legt für die verstorbene Herzogin von Nemours, die der Königin Cousine war, von morgen bis zum 3. Dez. Trauer an. Der Prinz und die Prinzessin von Joinville sind gestern, von der Türkei kommend, in Claremont angelangt. — Die Nachrichten aus Nordamerika lauten fortwährend besser.

Vermischte Nachrichten.

§§ Aus dem Mittelrheinkreis, 19. Nov. Nr. 14 des „Central-Verordnungsblattes“ vom 14. d. M. bringt einen Erlaß großh. Ministeriums des Innern vom 5. Okt. d. J., Nr. 12,646, zur Kenntnis, wornach in Folge allerhöchster Entschliessung die Diäten der Verwalter der Staatsanstalten, der mit Staatsdiener-Eigenschaft angestellten Verwalter der kirchlichen und weltlichen Stiftungen, sowie der Kirchenbauinspektoren von 3 auf 4 Gulden, jedoch ohne Bedienungsgeld, erhöht werden.

* Offenburg, 19. Nov. Dem Pr. Amtsdirektor-Verwalter Meyer zu Ehren, der, nachdem er gegen 30 Jahre in verschiedenen Stellen hier gewirkt, jetzt die Verwaltung des großh. Amtsdirektorats Emmendingen übernimmt, haben seine Freunde ein Abschiedessen veranstaltet, woran 150 Personen, darunter viele aus dem Bürgerstande, Theil nahmen. Das Fest hatte einen sehr gemüthlichen, den Befeierten des Tages ehrenden Verlauf.

Karlsruhe, 20. Nov. (Großh. Hoftheater.) Die letzten Wochen brachten uns im Schauspiel wieder zwei Novitäten, „Cécile“ von Frechler und „Die buchstäbliche Auslegung der Gesetze“ nach einem ältern Stück von Brömel neu bearbeitet. Das erstgenannte Stück hat, wie wenig es sich sonst auch über das Mittelgut heutiger dramatischer Produktion erhebt, vor manchem andern Bühnengelaugenen Neugestaltung wenigstens den Vorzug einer nicht durch forcirte Effekte verzerrten Entwicklung; seine Wirkung hängt übrigens lediglich von der Darstellung der Hauptrollen ab, die hier allerdings eine gelungene zu nennen ist, besonders was die Durchführung der Titelfigur durch

Hrn. Scherzer betrifft. Die Rauberin des unerfahrenen Mädchens, die begeisterte Hingabe an die Kunst, das Erwachen und die allmähliche Entwicklung der Reizung zu dem hochstehenden Beschäfer, dann der Kampf zwischen der Künstlernatur und Pflicht und Liebe der Gattin und Mutter, endlich der Sieg der Letztern kam in ihrem trefflichen Spiel zur ansprechendsten, naturwahren Gestaltung. Desgleichen waren die Leistungen des Hrn. Schneider (Graf Theobald) und des Hrn. Mayerhofer (Minelli) wohl gelungen; auch über die Darstellung der übrigen Rollen bliebe manches Lobende zu sagen, wäre nicht das Ensemble in unserm Schauspiel überhaupt auf eine so hohe Stufe gelangt, die Verwendung der einzelnen Kräfte meist eine so wohl gemessene, daß die Fülle, wo eine minder gelungene Einzelheit aus dem Rahmen störend hervortritt, zur Seltenheit geworden sind. — Das zweite der genannten Stücke ist eine Fosse im Geschmack jener ältern italienischen Stücke, wo Pantalon, Pierrot u. s. w. stereotype Figuren sind, wo Maske und Spiel Alles und der dramatische Gehalt gleich Null ist. Die Hrn. Kuboff (Dawison), Pok und Lange (Loulpe Vater und Sohn) thaten das Beste, um das Publikum in fortwährender Heiterkeit zu erhalten.

Im klassischen Drama sahen wir außer der Wiederholung von Schiller's „Kabale und Liebe“ jene von Shakespeare's großer Tragödie der Eifersucht, „Othello“, in völlig würdiger Repräsentation, die jedoch einzelne kleine Ausstellungen nicht ausschließt. Die Leistung des Hrn. Schneider in der Titelfigur ist eine sehr bedeutende, obgleich sie hin und wieder vielleicht etwas schärfer charakterisirt werden und an einem oder dem andern Ort etwas gemessener sein könnte; wenigstens schien uns an seiner Stelle die Naturwahrheit selbst für den wilden Sohn Afrika's doch allzugreiff hervorzutreten. Doch solche Einzelheiten können dem namhaften Werth des Ganzen Nichts benehmen. Meisterhaft und von hinreißender Wirkung war das Spiel von Hrn. Scherzer als Desdemona. Auch dem Jago des Hrn. Kuboff gebührt in vollem Maße das Prädikat einer tüchtigen Leistung. Sehr erfreulich war es uns, die Rolle der Emilia in den Händen der Frau Thöne zu sehen; in den Händen einer minder begabten Künstlerin tritt diese Rolle allzu leicht in völlige Unbedeutendheit zurück, während sie doch namentlich im 4. Akt als notwendig ergänzender Gegenpart zu dem Charakter der Desdemona hervortritt. Ihr Spiel hob die Wirkung der wunderbar schönen elegischen Szene im 4. Akt und des erschütternden Schlusses in nicht zu verkennender Weise. — Im bürgerlichen Schauspiel der höhern Gattung gaben die „Verirrungen“ wiederholte Gelegenheit, die Wirkung eines gezielten Zusammenspiels wahrzunehmen. Die Gesellschaftsszenen zählen mit zu dem Bedeutendsten und im besten Sinn Effektvollsten, was in dieser Art zu sehen ist. — Außer diesen vorzugsweise bemerkenswerthen Vorstellungen brachte uns das Schauspiel in der letzten Zeit u. a. „Die Schleichhändler“, eine der verben Poffen Raupach's, die bei tüchtiger Darstellung immer noch viel Heiterkeit erregen können. Hier waren vorzugsweise die Rollen des Jollinspektors (Hr. Dent), des Schelle (Hr. Lange), und des Fräuleins Kieckbusch (Frau Baldener) in guten Händen. Ferner „Eine Frau“, von W. Waldherr, „Auf dem Lande“, von Benedix, „Der verwunschene Prinz“ u. a. m.

Ein reichhaltiges, wechselvolles Repertoire, in dem fast alle Gattungen vertreten waren, bot in dem angezeigten Zeitraum die Oper. Der „Troubadour“, „Zell“, „Ezar und Zimmermann“, „Deron“, „Der schwarze Domino“, „Robert der Teufel“, „Der Barbier von Sevilla“, „Die Hugenotten“ sind in ihrer dermaligen Besetzung bereits in diesem Blatte in so ausführlicher Weise zur Besprechung gelangt, daß ein abermaliges Eingehen in Einzelheiten hier wenig am Orte sein dürfte. Die Leistungen der einzelnen bedeutendern Kräfte sowohl, wie die des Chors und Orchesters waren im Durchschnitt recht wohl gelungen.

Gestern wurde der H. Wagner'sche „Lannhäuser“ gegeben, worin Hr. Schnorr die Titelfigur zum ersten Male sang. Das Haus war wahrhaft überrascht von dieser ganz außerordentlichen Leistung des jungen Sängers, der für diese Rolle nicht allein alle erforderlichen Naturmittel besitzt, sondern sie auch mit so vielem Verständnis, so feiner Durchbildung im Detail, und so viel dramatischem Schwung sang und spielte, als wäre es ein alter Meister, der in diese Aufgabe ganz eingelebt wäre. Hr. Schnorr wurde verdienter Massen mit Beifall wahrhaft überschüttet. Auch die andern Mitwirkenden, namentlich die Damen Fowig und Garrigues, sowie Hr. Pauser, erwarben sich die volle Anerkennung des Publikums. G.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

M.191. In der Verlage der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung:

Der Great Eastern,

Beschreibung des zu London erbauten Niesen-Dampfschiffes für die Fahrt zwischen England und Canada.

Mit 7 Holzschnitten. Preis 12 fr.

M.192. Bei J. Nicker ist so eben erschienen und in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

Chemisches Laboratorium.

Anleitung zum Selbstunterrichte in der Chemie von Dr. A. Stammer. Drei Theile. Preis Thlr. 1. 20 Ngr. oder 3 fl.

Das „Chemische Laboratorium“ sucht die bisher ungelöste Aufgabe des Selbstunterrichts in der Chemie auf einem ganz neuen Wege zu lösen, welcher namentlich in einer systematischen, vom Leichterem zum Schwereren fortschreitenden Anleitung zum sicheren und erfolgreichen Selbstexperimentiren und in einer eigentümlichen Anordnung und Behandlungsweise des ganzen Lehrstoffes besteht. Die Leichtigkeit, womit sich hier Jeder, der einen ernstlichen Willen besitzt, sich die Wissenschaft der Chemie zu eigen zu machen, gründliche, nützliche und praktische Kenntnisse und Erfahrungen sammeln kann, welche zu jedem weiteren Studium einzelner Theile dieser Wissenschaft befähigen, empfiehlt das Werk sowohl Solchen, welche durch die Umstände auf den Selbstunterricht allein angewiesen

sind, als denen, welche sich neben dem Schul- oder Universitäts-Unterrichte noch spezieller und selbstthätig mit der Chemie beschäftigen wollen. Zahlreiche günstige Rezensionen haben das Werk bestens empfohlen und ihm vermehren schon eine große Verbreitung erworben.

M.189. Berlin. Für Leinen- und Weißwaaren-Geschäfte.

Die in Paris patentirten Jupons à ressort in Alès (der mit der Hand gearbeitete) werden von mir um ein Bedeutenderes billiger als dort fabricirt. Aufträge werden innerhalb vierzehn Tagen ausgeführt. J. Speyer jr. in Berlin.

M.202. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt:

— ganz frische Schellfische, — frisch geräuch. Kieler Sprotten u. Kieler Fleckharinge à 3/4 kr., ebenso schöne engl. Speckbückinge zum Rohessen u. Braten, marin. Aal, Bricken, Haringe, auch marin. Kräuter-Anchovis &c. &c.

M.204. Hornberg. Postgehilfen-Gesuch. Bei der großh. Postbatterei Hornberg wird ein Postgehilfe gesucht; es kann jedoch nur derjenige berücksichtigt werden, welcher sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Der Eintritt soll sogleich geschehen können. J. Baumann, Posthalter.

M.120. Laß. Ein Paar Wagenpferde verkauft. Fritz Mezger in Laß.

M.190. In G. Schönfeld's Buchhandlung (E. A. Werner) in Dresden erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung:

Jäger-Brevier.

Ein Buch, gleich wichtig und interessant für den eigentlichen Jäger, den Kulturhistoriker und Mythologen! Keine Literatur hat ein ähnliches aufzuweisen! Indem es das deutsche Jagdceremoniell des 16. und 17. Jahrhunderts, welches selbst Döbel und Fleming, die Väter der deutschen Jagdwissenschaft, nur in Bruchstücken kannten, vollständig mittheilt, erfahren wir auch, durch welche Mittel unsere Vorfahren sich eine immer glücklichere Büchse herzustellen suchten; die Sage von Freitügeln und Freischützen ist in ihrem ganzen Umfange mitgetheilt, und ein Jägerkalender bestimmt genau, wann die verschiedenen Geschäfte des Jägers mit Glück vorzunehmen sind. Dassel ist die ganze Einleitung des Werkes frisch und frohlich, wie der Wald und seine Bewohner, und wir dürfen mit Recht von ihm rühmen, was heutzutage nur von wenigen Büchern gesagt werden kann, daß es dem Leser fast durchweg nur Neues und Unbekanntes bietet.

M.139. Bruchsal. Viehversteigerung. Montag den 23. dieses laßt Unterzeichnete vor dem Gasthause zur Fortuna

4 Stück Kühe, Schweizer Race, theils frischmelkend und mit Kalbern, 2 Stück trächtige Kälber, 4 starke Kinder, 2 gute Zugpferde gegen baare Zahlung versteigern. Karl Franz, neben dem Gasthaus zum Hirsch.

M.41. Ortenberg. Nebenversteigerung. Frau Oberpostdirektorin Frau von Mollenbeck Wittwe in Karlsruhe beabsichtigt, von ihrem arrondirten Rebgut dabei circa 100 Aussen den künftigen Freitag den 27. d. Mts., Vormittags 8 Uhr anfangend, im Gasthaus zur Krone dabei, einer öffentlichen Eigenthumsversteigerung auszusetzen. Die Veräußerung geschieht in Stück-Pausen; Re- sistenten für größere Stücke wird jedoch zugleich Ge-

legenheit geboten, je nach Verlangen arrondirte Complexe von 10 und 20 Aussen und noch mehr zu erwerben.

Die Lage und der Boden der Nebengüter sind vorzüglich, und produziren solche deshalb auch vorzügliche Weine. Zur Tilgung der Kaufschillinge werden mehrjährige Termine bestimmt; auch kann solche nach Belieben in ganzer Summe baar, oder durch Einlage verzinslicher Pfandverschreibungen geschehen. Ortenberg, den 14. November 1857. Aus Auftrag: Eb. König.

M.199. Freiburg. Pulverlieferung. Zum Steinbrechen bei Klein, Sponeck und Sasbach dürften im Laufe des Jahres 1858 beiläufig 100 Zentner Sprengpulver erforderlich werden, dessen Lieferung unter den bei uns zu ergebenden Bedingungen je nach Bedarf in Parthien von 3 bis 10 Zentnern franco in die Aufbruchsorte bei Bellingen, Sponeck und Sasbach zu vollziehen wäre. Angebote werden bis 8. Dezember d. J. entgegen genommen. Freiburg, den 18. November 1857. Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion. Durban. vdt. Weiser.

